



Geshe Thubten Ngawang erzählt uns sein Leben

Aus Anlaß seines nun bereits zehn Jahre währenden Aufenthaltes im Tibetischen Zentrum in Hamburg hat unser Lehrer Geshe Thubten Ngawang den ersten Teil seines Lebenslaufes auf Bitten seiner Schüler erzählt. Zunächst werden die ersten Lebensstationen wie Geburt, Elternhaus, Jugend Eintritt in das Kloster Sera, Übersiedelung nach Ost-Tibet, Leben im Kloster Dargye und seine Rückkehr nach Zentral-Tibet beschrieben. In den nachfolgenden Ausgaben der Zentrumsnachrichten werden dann die weiteren Stationen seines interessanten Lebens zu lesen sein.

Frage: Welche Bedeutung kommt Ihrer Meinung nach dem tibetischen Begriff "Namtar" (**rnam-thar**) zu, der meist mit dem Wort Biographie übersetzt wird?

Geshe-la: Im allgemeinen ist es wohl in Ost und West gleichermaßen Tradition, daß einzelne Persönlichkeiten ihren Lebenslauf erzählen. In Indien und anderen buddhistischen Ländern wie Tibet hat sich jedoch seit dem Auftreten **des** Buddha **Shakyamuni** eine besondere Tradition herausgebildet, die mit den Inhalten der Lehren **des** Erleuchteten in engem Zusammenhang stehen. Eines der zentralen Themen der buddhistischen Lehre spiegelt sich in dem Begriff Befreiung (**tib.: thar-pa**) wieder. Die religiöse Übung eines Buddhisten sollte darauf ausgerichtet sein, die Befreiung aus all den verschiedenen **Leiden** und Schwierigkeiten **des** Daseinskreislaufs zu erlangen. Er sollte dabei bestrebt sein, nicht alle Wertvorstellungen nur auf sein derzeitiges Leben zu beziehen, und sollte eine Geisteshaltung abzuwenden versuchen, die nur eine einzige Existenz für möglich hält. Er muß erkennen,

daß er auch in **zukünftigen** Leben wieder auf **ähnliche** Formen **des Leids** treffen wird, wenn es ihm nicht gelingt, die Befreiung aus dem Rad der Existenzen zu erlangen. Unser Lehrer, der Buddha **Shakyamuni**, hat all die fehlerfreien Mittel gelehrt, um dieses Ziel erreichen zu können. Er lehrte das Kleine Fahrzeug, den **allgemeinen Bodhisattva-Pfad** und das **Mantra**. Da es sich dabei um sehr tiefgründige Mittel handelt, die man durch Meditation u.a. zur Anwendung bringen sollte, ist es gewöhnlicherweise der Fall, **daß** ein einziges Leben nicht ausreicht, um diese Ziele erreichen zu können.

Es werden Lebensläufe zur Befreiung (**Namtar**) erzählt, damit der Zuhörende hilfreiche und heilsame Anlagen sammeln kann, die ihn befähigen, den Pfad zur Befreiung zu gehen. Der Zuhörende sollte dabei erkennen, **daß** es vieler Leben bedarf, um die Befreiung erlangen zu können. Dies soll jedoch nicht heißen, **daß** der Erzählende selbst bereits die Befreiung erlangt haben muß. Vielmehr wird aufgezeigt, wie er sein Leben sinnvoll genutzt hat, um eine enge Verbindung mit dem **Dharma** herzustellen.

Die Geburt während der Pilgerfahrt

Frage: Wann nun hat Ihr Lebensweg zur Befreiung angefangen? In diesem Leben?

Geshe-la: Das kann ich beim besten Willen nicht sagen. Ich kann hier nur über mein jetziges Leben Auskunft geben. Ich wurde im Jahre **1931** geboren als sich meine Mutter zusammen mit anderen Nomaden auf der Pilgerfahrt zum heiligen Berg **Kailash** (**tib.: gang rin-po-che**, Schneeujuwel) im Westen Tibets befand. Nach der Geburt nahm sie mich auf ihren Rücken und setzte ihre Pilgerfahrt fort. Nachdem sie den **Kailash** dreimal umwandert hatte, machte sie sich wieder auf den Heimweg. über die näheren Umstände meiner Geburt habe ich meine Mutter jedoch weder gefragt, noch **hat sie** mir viel darüber erzählt. Da ich bereits seit meinem elften Lebensjahr von meiner Mutter getrennt war, habe ich nur sehr wenig über Familientradition, Herkunft und andere Verhältnisse erfahren. Auch kam ich nur sehr kurz in den Genuß elterlicher Ratschläge und anderem, was für die Erziehung gewinnbringend und segensreich sein kann. So kann ich noch nicht einmal mit Sicherheit sagen, ob mein Vater bei der Pilgerfahrt dabei gewesen war oder nicht. **Daß** meine Mutter anwesend war, ergibt sich zwangsläufig aus der Tatsache meiner Geburt (heiteres Lachen).

Frage: Betrachten Sie es als ein glückbringendes Omen, in der Nähe **des** heiligen **Kailash-Berges** geboren worden zu sein?

Geshe-la: Der Berg **Kailash** wird nicht nur von den **tibetischen** Buddhisten, sondern auch von Anhängern anderer Religionen, wie z.B. den **Hinduisten** und **Jains**, als ein heiliger Ort angesehen. Die **Tibeter** sehen in ihm die Wohnstätte der segenspendenden Gottheit **Chakrasamvara** (**tib.: khor-lo bde-mchok**). Wenn man jedoch aus der Tatsache, **daß** ich in der Nähe eines heiligen Ortes geboren wurde, schließen mochte, **daß** dies in jedem Fall als ein glückbringendes Omen anzusehen sei, so müßte man

auch folgern dürfen, daß all die in der Nähe von **Bodhgaya** geborenen Inder dies als vielversprechendes Zeichen werten müßten. Ich glaube jedoch kaum, daß diese Inder es für besonders segensreich halten, in einem so **ärmlichen** Landstrich geboren zu sein.

Frage: Wie kam es, daß Ihre Mutter sich zu einer solchen Pilgerfahrt aufmachte?

Geshe-la: Von den meisten **Tibetern** wird es als sehr heilsam und segensbringend angesehen, wenn man zumindest einmal im Leben eine Pilgerfahrt zum heiligen Berg **Kailash** unternehmen kann. Viele **Tibeter** machen sich in den Sommermonaten auf, um sprichwörtlich "den geschmolzenen Schnee **des** heiligen Berges zu trinken".

Jugend als Sohn einer Nomadenfamilie

Frage: Können Sie ihr Elternhaus, ihre Jugend und ihr Heimatland etwas näher beschreiben?

Geshe-la: Die Gegend, in der meine Eltern lebten, lag im Nordwesten von **Lhasa** und trug den Namen "**Shentsa Dzong**" (**shen-tsa rdzong**). Diese Region gehörte zu der Provinz "Tö-Nagtsang" (**stod nag-gtsang**), welche sich zwischen der Hauptstadt **Lhasa** im Osten, **Shigatse** im Süden und **Nagtsang** im Nordwesten erstreckte. Meine Eltern waren Nomaden. Sie lebten seit meiner frühen Jugend getrennt und so war unsere Familie relativ klein. Ich lebte meistens bei meinem Vater. Meine Mutter wohnte jedoch in der Nahe und so konnte ich sie manchmal besuchen. Wir lebten in größeren Zelten (**tib.: sba**), die aus den Haaren der Yaks hergestellt wurden. Ich hatte zwei Schwestern und zwei ältere Brüder. In dem Zelt meines Vaters war ich der Jüngste. Die Gegend war sehr uneben und mit vielen Bergen durchsetzt, auf denen es grasbewachsene Hänge und Almen gab. Es gab so gut wie keine Walder oder Bäume. Im Sommer lebten wir meist auf den Hochalmen und **zogen** mit Beginn **des** Winters wieder in die tiefergelegenen Ebenen. In den Winterquartieren wurden dann um die Zelte herum Steine zu kleinen Mauern aufgetürmt, die natürlich nicht mit glatten Mauern hier im Westen zu vergleichen sind. Es wurden zusätzliche Schnüre gespannt, um die Zelte gegen die Winterstürme abzusichern. Die Zelte hatten in der Mitte eine herdähnliche Feuerstelle und darüber eine Öffnung im Zeltdach. Der Rauchabzug konnte bei Regen geschlossen werden, indem man eine Stoffbahn darüber zog. Einige Nomadenfamilien waren sehr groß und weideten ihre Tiere in einem sich weit dahinstreckenden Gebiet. Manchmal waren auch verschiedene Familien zu Verbänden zusammengeschlossen. Das Land war mit den verschiedensten Tieren wie Wildsehr, Hirschen und den gewaltigen **Dronics** (**tib.: 'brongs**) bevölkert. Die **Dronics ähneln** in ihrem Aussehen den viel kleineren Yaks, sie können aber manchmal die Größe eines kleinen Elefanten annehmen. Ich habe jedoch in meiner Jugend außer den Hörnern nie einen dieser **Dronics** gesehen. In unserer Herde hatten wir ca. **25** Yaks und **Dris** (**tib.: 'bri; weibl.** Gegenstück zum Yak), aber nur wenige Schafe und Ziegen, weil diese sehr viel Arbeit machen. Wir waren zuhause nur zu dritt, mein Vater, sein **älterer** Bruder und

ich. Hätten wir **größere** Herden besessen, so hätten wir nicht auf alle Tiere in der rechten Weise aufpassen können.

Als Nomade hatte man den ganzen Tag über Arbeiten zu verrichten. Einige waren z.B. ständig damit beschäftigt, die grobe Wolle mit einer Handspindel zu **Wollringen** zu verspinnen, während sie auf die Herde achtgaben. Man mußte die Zelte anfertigen, die Tiere jeden Abend an gespannten Seilen anbinden und vieles mehr. Ich selber zog ungefähr seit meinem achten Lebensjahr mit den Yaks auf ihre Weidegebiete hinaus, um die Tiere zu hüten.

Frage: Besuchten Sie in dieser Zeit irgendeine Schule oder dergleichen? Oder wie kam es, daß Sie lesen und schreiben lernten und sich mehr und mehr für die religiösen Texte zu interessieren begannen?

Geshe-la: Mit ca. sieben Jahren begann ich mich für das Lesen und Schreiben zu interessieren. Ich hatte eine **ältere** Schwester mit dem Namen **Tashi Drölma**. Sie ist leider schon verstorben, wie ich aus Tibet erfahren habe. Sie war eine hingebungsvolle **Dharma-Ausübende**, sehr an Schriften interessiert und überaus gewandt im Lesen und Schreiben. Sie lebte bei meiner Mutter, und immer wenn ich zu ihr ging, lehrte mich meine Schwester das **tibetische** Alphabet. Sie hatte Lesen und Schreiben von anderen Bekannten in der näheren Umgebung gelernt. Unter den Nomaden gab es einige, die die Schriften sehr gut zu lesen verstanden. Es handelte sich meist um diejenigen, die sehr religiös waren und für ihre Ausübung der Lehre die Schriften und Gebetsbücher lesen wollten. Viele hatten Lesen und Schreiben von Mönchen gelernt, die vornehmlich in den Sommermonaten auf der Durchreise bei den Nomaden einige Zeit blieben, um z.B. **Langlebens-Pujas** und andere religiöse Aufgaben zu erfüllen. Gelegentlich kamen auch Lamas, die selber Nomaden gewesen waren, auf ihrer Reise von oder nach **Lhasa** in unsere Gegend und gaben Belehrungen. Ich verstand natürlich noch nicht die volle Bedeutung der Darlegungen, genoß es aber, den Unterweisungen beiwohnen zu können. Mir gefiel es, den Mönchen und Lamas zuzuschauen und ihnen nahe zu sein. Mein Vater nun besag einige religiöse Texte wie beispielsweise ein Tara-Gebet und eine Schrift von Guru **Padmasambhava** mit dem Titel "**Peme Katang**" (**tib.: padme dka'-thang sdus-pa**). Er selber benutzte die Texte nur sehr selten und wußte sie auch nicht allzugut zu lesen. Mein Onkel hingegen war ein tiefreligiöser Mensch, der auch im Lesen sehr gewandt war. Er betete oft, rezitierte und las die Schriften, umwandelte die heiligen Stätten und **ähnliches** mehr. Wenn ich nun selbst mit den Yaks auf die Weideflächen hinauszog, nahm ich mir oft einen der genannten Texte mit, breitete ihn auf einem großen Stein aus und versuchte ihn laut zu lesen. Manchmal nahm ich mir auch einige lose Seiten aus kleinen Schreinhäuschen mit, wenn ich an einem dieser vorbeikam. Viele ließen an solchen Orten oft ihre alten, unvollständigen oder eingerissenen Texte zurück. Ich setzte mich dann an einen angenehmen Platz, entfaltete die Seiten und begann damit, die einzelnen Lettern zu buchstabieren, denn am Anfang konnte ich

noch nicht so recht lesen, geschweige denn den Inhalt verstehen. Auf **einigen** der Buchseiten waren manchmal auch Tiere wie Elefanten, Tiger und Schlangen abgebildet. Diese schaute ich mir mit großem Vergnügen an. **Einmal** war ich so sehr in den Büchern vertieft, daß ich gar nicht bemerkte, wie Wölfe herankamen und ein Tier rissen.

Manchmal kam es auch vor, daß ich nicht recht Acht gab und einige Tiere auf die Felder liefen und dort großen Schaden anrichteten. Als ich dann nach Hause kam, sagten meine Eltern: "Wie sonderbar, daß du an den **Schriften** ein so großes Interesse **findest** und nicht auf die Tiere Acht gibst!"

Erste Eindrücke vom Mönchsleben

Frage: Gab es in der Umgebung auch **einige** Klöster oder andere religiöse Stätten?

Geshe-la: In der näheren Umgebung gab es kein Kloster. Es gab nur drei kleinere Tempel. In einem von ihnen, **Mani-Tempel** genannt, befand sich eine riesige Gebetsmühle (tib.: **mani'i-khor-lo**) und eine schöne **Avalokiteshvara-Statue**. Während **des** Sommers kamen auch einige Mönche dorthin. Meist kamen sie aus dem Kloster "**Ganden Chökhör**", in dem auch der jüngere meiner beiden Brüder Mönch geworden war. Bei diesem Kloster handelt es sich übrigens um das gleiche, aus dem **Geshe Lündrup Söpa** stammt.

Frage: Sind Sie selbst einmal dort gewesen?

Geshe-la: Zweimal habe ich mit meinem Vater im Winter das Kloster besucht. Wir hatten auf dem Markt in der nahegelegenen Ortschaft einige Dinge wie Wolle zu verkaufen und mußten **Tsampa** (Gerstenmehl), andere Nahrungsmittel und Dinge wie Soda usw. einkaufen. Bei dieser Gelegenheit sah ich auf dem Dach **des** Klosters zwei Mönche mit den markanten gelben Hüten die langen Hörner blasen, um die anderen Mönche zur Versammlung zu rufen. Ich erblickte viele eindrucksvolle Statuen und war überaus angetan von dem, was ich vom Klosterleben sah. Ich war von den vielen Opfern auf den Altären sehr beeindruckt. Es gab tausende von Opferschalen, Räucherstäbchen und andere Gaben in großer Vielfalt. Ich dachte bei **mir:** "Es muß bestimmt sehr schön sein, ein Mönch zu sein. Ich mochte auch soviel lernen, ein großer Mann werden und eine große Menge an Opfern darbringen können. Wie schön wäre es, wenn ich all dies erreichen könnte". In mir entstand ein starkes Vertrauen und eine große Zuneigung zu dem Gesehenen. Im Gegensatz zu dem Nomadenleben war hier alles sehr schön gestaltet, sehr sauber und gepflegt, alles hatte seine Ordnung. So sah ich z.B. vom Dach **des** Klosters, wie sich die Mönche versammelten und wie der **Mönchsdisziplinar** (tib.: **dge-bkod**) in seinem eindrucksvollen Gewand mit den versteiften Schulterstücken für die Einhaltung der Ordnung und Disziplin sorgte. Ich sah die Mönche nach der Versammlung auseinandergehen, um sich gleich darauf wieder in dem **umfriedeten Debattierhof** einzufinden. Ich konnte beobachten, wie sie mit der Debatte anfangen

und vernahm das Klatschen ihrer Hände, das entsteht, wenn sie sich gegenseitig zum Disput herausfordern. Da ich nicht wußte, was sich dort vor meinen Augen abspielte, fragte ich meinen Vater, was denn diese Mönche da taten. Mein Vater entgegnete nur: "Sie debattieren", was auf **tibetisch "tag-sal-tong (tags-bsal-gtong)" heißt**. Zunächst dachte ich, daß "**tag**" etwas mit dem hellen Klatschlaut zutun haben müßte, der bei der Debatte zu hören ist. Ich war jedoch erst acht Jahre alt und verstand nicht, daß "**tag**" sich nicht auf das Klatschen bezieht, sondern im eigentlichen Sinne "Logisches Argument" bedeutet.

Meine Eltern bemerkten mit der Zeit mein großes Interesse an den **Schriften** und an religiösen Dingen. Und da es für die meisten Familien, die drei und mehr Rinder besaßen, von Bedeutung war, daß eines davon in ein Kloster eintrat, besprachen sie sich untereinander und fragten mich eines Tages, ob ich nicht Mönch werden wolle. Ich war zu jener Zeit etwa zehn Jahre und **erwiderte:** "Ja, das würde ich wirklich sehr gerne werden". So geschah es, daß ich bald darauf mit einem Bekannten, der **Tswang Norbu** hieß, nach **Lhasa** reiste.

Eintritt in das Kloster Sera

Frage: Wie kam es, daß Sie nicht in ein Kloster der näheren Umgebung, sondern in das weit entfernte Kloster **Sera** bei **Lhasa** eintraten?

Geshe-la: Dieser Umstand **hing** mit dem soeben erwähnten **Tswang Norbu** zusammen. Er gehörte der sehr einflußreichen **Tehor-Donju-Tsang** Familie an, die eigentlich aus **Kham** in Ost-Tibet stammte. Sie führte jedoch einen ausgedehnten Handel, zum Teil mit weit entfernten Gebieten wie der bereits erwähnten **west-tibetischen** Provinz, in der der Berg **Kailash** liegt. Sie **zogen** oft mit einem großen Troß umher und benötigten viele Helfer und Wegkundige. Mein Vater wurde schon lange bevor ich geboren war von dieser Familie eingestellt und blieb über viele Jahre hinweg in ihren Diensten. So gab es also eine Verbindung zwischen der **Tehor-Donju-Tsang** Familie und meinem Vater. Diese sehr wohlhabende Familie hatte darüberhinaus eine sehr enge Beziehung zu dem **Tehor-Khang-Tsen** im Kloster **Sera** (das ist diejenige Abteilung innerhalb **Seras**, in der die Mönche aus **Tehor-Kham** in Ost-Tibet zu einem Verband zusammengeschlossen sind). Bevor ich nun in das **Sera-Kloster** eintrat, wohnte ich noch einige Zeit bei der **Tehor-Donju-Tsang** Familie.

Frage: Wie nun tritt man in ein Kloster ein? Welche Zeremonien werden dabei abgehalten und welche **Regelungen** müssen beachtet werden?

Geshe-la: Bevor man in ein Kloster eintreten kann, muß zunächst ein persönlicher Lehrer gefunden werden. Dies ist meist ein **älterer** Mönch, der die Mönchsdisziplin einwandfrei kennt und der vor der Klostersgemeinschaft den Eintritt **des** Anwärters befürwortet und verantwortet. Dieser sorgt auch für Unterkunft, Kleidung und **Ernährung**, vor allem aber für eine angemessene Ausbildung.



Das Kloster Sera - eine der drei größten Klosteruniversitäten Tibets

Als "Zimmerlehrer" gibt er die Weisungen für das Alltägliche **des** Klosterlebens. Er erklärt die Klosterregeln und die Bedeutung, sowie das richtige Anlegen der Mönchskleidung, er lehrt das Lesen, das Schreiben und die Rezitation der Gebete und vieles mehr. In meinem Fall gab es beim Auffinden eines solchen Lehrers keine Schwierigkeit, da ich ja von der genannten Familie unterstützt wurde und diese sehr gute Beziehungen zum Kloster und insbesondere zum **Tehor-Khang-Tsen** unterhielt. So geschah es übrigens auch, daß ich nicht der Abteilung, der ich auf Grund meiner Landeszugehörigkeit eigentlich hätte zugeordnet werden müssen, beitrat, sondern dem **Tehor-Khang-Tsen**. Dies ist im strengen Sinne gegen die Tradition, und so kann es manchmal vorkommen, daß, im Falle der Überfüllung der eigenen Klasse, es einem nahegelegt wird, in die eigentlich zuständige Abteilung **überzuwechseln**, was mir persönlich jedoch niemals widerfuhr. Es fand sich also ein erfahrener Mönch, der den ganzen Ablauf im Kloster mit seinen Reglementierungen gut kannte. Zusammen mit diesem **älteren** Mönch begab ich mich dann zum Abt **des** Klosters. Dabei war es Tradition, daß man einen überaus schmackhaften, gesüßten Buttertee, einen schneeweißen **Khatag** und einige tibetische Silbermünzen als Gaben mit sich führte. Mit diesen erlesenen Dingen ausgestattet, betrat man den Raum **des** Abtes. Man übergab die Geschenke und verneigte sich dreimal. Dabei war es von Bedeutung, daß ich unbedingt drei langgestreckte Niederwerfungen mit dem ganzen Körper verrichten mußte, der mich begleitende Lehrer

hingegen nur drei kürzere. Der Grund lag darin, daß der Abt überprüfen wollte, ob ich die notwendigen körperlichen Befähigungen besaß, oder ob ich in irgendeiner Weise behindert war. Diese Überprüfung ist wichtig, da derjenige, der durch Hören, Nachdenken und Meditation die Befreiung erreichen möchte, einen klaren Geist benötigt, der wiederum von einem gesunden Körper abhängig ist. Anschließend stellte der Abt einige Fragen, die er teils an mich richtete und teils an den **älteren** Mönch. Hätte ich persönlich auf die Fragen geantwortet, die nicht an mich gerichtet waren, so wäre dies unangebracht gewesen. Andersherum wäre es nicht angemessen, hätte der Lehrer in allen Fragen geantwortet. Der Abt erkundigte sich nach meiner Herkunft, nach meinem Alter und **ähnlichem**. Danach schnitt er mit einer Schere den letzten, noch nicht abasierten Haarstrang ab, betupfte die Stelle mit gesegnetem Wasser, nahm einige Blütenblätter, die er zusammen mit den abgeschnittenen Haaren in die Luft warf und rezitierte dabei einen glücksverheißenden Vers.

Frage: Waren Sie sehr aufgeregt, als Sie zum Abt gingen?

Geshe-la: Ich war in großer Erwartung und schwankte zwischen den Empfindungen der Freude und der Ängstlichkeit hin und her. Ich hatte jedoch schon vorher viele Anweisungen und Ratschläge erhalten, besaß eine gute Portion Zuversicht und Selbstvertrauen und dachte bei mir, daß es sicherlich gut ausgehen würde, obwohl ich nicht genau wußte, wie ich es anstellen sollte. Als die **Zeremonie** abgeschlossen war, gingen wir in unsere Räumlichkeiten zurück, und so begann mein Klosterleben.

Ich verblieb zunächst nur ca. zwei Jahre in **Sera**. Während dieser Zeit lernte ich vornehmlich die wichtigsten Gebetstexte auswendig und übte die Rezitation dieser. Mit dem eigentlichen Studium begann ich erst später, da mein Geist noch nicht reif für die tiefgründigen Inhalte war. Sonst nahm ich jedoch an all den verschiedenen Gebeten und Zusammenkünften der Klostersgemeinschaft in den großen Versammlungshallen teil und trug natürlich auch die **Mönchsroben**, obwohl ich erst einige Zeit später zu einem Novizen (**tib.: dge-tshul, sansk.: sramanera**) **ordniert** wurde. Wer jedoch in ein Kloster, und damit in die **Hauslosigkeit**, eintritt, erhält auch die **Roben** als ein **äußeres** Zeichen für seinen Lebenswandel.

Frage: Sahen Sie gelegentlich ihre Eltern während der ersten Jahre Ihres Aufenthaltes in **Sera**, oder bekamen Sie gar materielle Unterstützung von ihnen? Haben Sie öfters an ihr früheres Zuhause gedacht?

Geshe-la: Mein Vater besuchte mich einige Male im Kloster, da er manchmal nach **Lhasa** kam. Unser Heimatort lag nur eine Zehn-Tages-Reise entfernt. Öfters standen wir auch im Briefwechsel miteinander. Im Übrigen hatte ich nur sehr selten Heimweh und erinnerte mich nur selten an mein Zuhause.

Nachdem ich ca. zwei Jahre in **Sera** geblieben war, wechselte ich in das **Dargye-Kloster** nach Ost-Tibet über, und so lösten sich weitgehend die noch bestehenden Verbindungen zu meiner Familie.

Das Leben im Kloster Dargye

Frage: Wie kam es, daß Sie in ein so weit entferntes Kloster, wie es **Dargye** war, überwechselten?

Geshe-la: Dies hatte verschiedene Gründe. Zum einen hatte ein guter Bekannter meines Vaters eine enge Verbindung zu diesem Kloster, zum anderen wurde ich von zwei etwas **älteren** Mönchen, die mit mir zusammen in einem Hause lebten, nicht sehr freundlich behandelt, so daß ich mich in **Sera** nicht recht wohlfühlte. Der Bekannte meines Vaters machte mir eines Tages den Vorschlag, mit ihm zusammen nach **Kham** im Osten Tibets zu reisen, um dort in das genannte **Dargye-Kloster** eintreten zu können. So kam es, daß ich einige Zeit später mit ihm dorthin reiste. Ich trat jedoch nicht gleich in den Klostersverband ein, vielmehr verbrachte ich mehrere Monate bei der Familie **des** Bekannten und half während dieser Zeit bei einem Hausbau mit.

Frage: Können Sie ein wenig über das Kloster **Dargye** und Ihre Ausbildung dort erzählen?

Geshe-la: Bei dem Kloster **Dargye** handelte es sich um ein sogenanntes Heimat-Kloster. In Tibet gab es zwei Arten von Klöstern: die großen Klosteruniversitäten wie **Drepung, Sera** und **Ganden** in Zentraltibet, und die kleineren Heimat-Klöster in den anderen Provinzen. Zwischen diesen beiden Klosterformen gab es große Unterschiede. In den Klosteruniversitäten war das Studium wesentlich intensiver, man studierte über viele Jahren hinweg, ohne vielen anderen Tätigkeiten nachgehen zu müssen. Natürlich gab es auch in den "Drei Stützen", wie die

drei Klosteruniversitäten genannt wurden, viele **Mönche**, die sich vorwiegend anderen Aufgaben und Arbeiten widmeten. Meist bemühte man sich jedoch, den Titel eines **Geshe** zu erlangen, und viele schlossen ihr langjähriges Studium mit diesem angesehenen Gelehrten-Titel ab. In den kleineren Klöstern konnte man zwar auch diese **Auszeichnung** erwerben, sie wurde aber nicht so hoch geschätzt wie die der Klosteruniversitäten und war im Übrigen auch nicht sehr häufig anzutreffen. Viele Mönche gingen deshalb zur speziellen Ausbildung nach **Zentraltibet**, um einem dieser großen Studienzentren **beizutreten**. Hier konnte man nach dem Abschluß einer der verschiedenen **Geshe-Prüfungen** auch seine Ausbildung fortsetzen und beispielsweise in ein Tantra-Kolleg überwechseln, um auf diesem Wege eventuell **bis** hin zum Oberhaupt der **Gelugpa-Tradition** - dem **Ganden Tripa** - aufsteigen zu können.

Ein anderer Unterschied bestand darin, daß in einem Kloster wie **Dargye** die Verbindung zur Außenwelt wesentlich enger geknüpft war. Die Mönche dort gingen oft in die Nachbarschaft, um religiöse Aufgaben zu erfüllen. Dementsprechend waren die Regelungen innerhalb **des** Klosters meist nicht ganz so streng, wie es z.B. in **Sera** der Fall war. Allerdings verhielten sich die Mönche in den Heimat-Klöstern sehr diszipliniert und respektvoll, da sie meist aus der näheren Umgebung stammten und ihr Verhalten von ihren Bekannten und Verwandten geprüft werden konnte; im Gegensatz zu den Klosteruniversitäten, in die die Mönche aus den verschiedensten Landesteilen kamen und für längere Zeit von ihrer Heimat getrennt waren.

Das **Dargye-Kloster** nun besag zwei Abteilungen, die jedoch nicht so klar voneinander getrennt waren, wie es in **Sera** der Fall war. Die **tantrische** Abteilung war meist mit der Durchführung von bestimmten Ritualen beschäftigt. In der anderen Abteilung wurden hauptsächlich die regelmäßigen Studien durchgeführt, die meist auf dem **Debattier-Hof** stattfanden.

Als ich nun in das Kloster **Dargye** eintrat, wurde **Geshe Jampa Khedrup** mein Hauptlehrer. Ihm verdanke ich unendlich Vieles. Von ihm erhielt ich die volle Ordination zu einem **Bhikshu** und auch die **Bodhisattva-** und **Tantra-Gelübde**. Er war es, der die bisherigen Pläne, die ich mir für mein ganzes Leben gemacht hatte, völlig umwandelte.

Frage: War **Geshe Jampa Khedrup Rinpoche** ein großer Meister?

Geshe-la: **Jampa Khedrup Rinpoche** war nicht nur ein großer Meister, sondern besag viele Qualitäten, die weit darüber hinausgingen. Meister gibt es ziemlich viele, er vereinigte jedoch drei außergewöhnliche Qualitäten in sich. Er war ein sogenannter **Khe-Tsün-Sang-Sum**. Dies bedeutet, daß er nicht nur ein großer Gelehrter und Meister war, sondern auch sein Geisteskontinuum von allen Fehlern und **Befleckungen** gereinigt hatte und **darüberhinaus** seine Verwirklichungen, sein **Wissen** und seine Erfahrungen aus großem Mitgefühl an andere weitergab. Ein **tibetisches** Sprichwort sagt, daß man zu einem Meister (**khe-pa, tib.: mkhas-pa**) wird, indem man vielen **Be-**



Geshe Jampa Khedrup Rinpoche

lehren zuhört. Wenn man dann auf der Grundlage dieser Gelehrsamkeit seinen Geist mit der Bedeutung der Lehre verquickt, wird man zu einem Edlen (**tsün-pa**, tib.: **brtsun-pa**). Versucht man dann mit den so erworbenen Fähigkeiten, allen Wesen auf jede nur erdenkliche Art und Weise zu helfen, so wird man zu einem Guten (**sang-po**, tib.: **bsang-po**).

Von **Jampa Khedrup Rinpoche** erhielt ich viele direkte und praktische Unterweisungen aus dem großen Schatz der ununterbrochenen Überlieferungslinie von Meistern, die in Buddha **Shakyamuni** ihren Anfang hatte, und sich bis hin zu **Atisha** in der langen Tradition indischer Gelehrter und **Siddhas** fortsetzte. Von **Atisha** nach Tibet überliefert, wurden sie in der alten und neuen **Kadam**-Tradition bis zum heutigen Tage weitergegeben. **Geshe Jampa Khedrup** gab mir Belehrungen über den Stufenweg zur Erleuchtung (**Lam-rim**), über viele Texte zur Geistesschulung, zum **Bodhisattvacaryavata** (Dem Eintritt in das Handeln eines **Bodhisattvas**) und zu anderen Schriften. Weiterhin erhielt ich von ihm viele Anweisungen und Initiationen zur Ausübung **des** Tantra. Ich selbst lernte viele bedeutende Texte auswendig wie den **Pramanavartika**, den **Madhyamakavata** und den **Abhisamayalamkara**. Mit großem Enthusiasmus und viel Energie beschäftigte ich mich in diesen Jahren mit nichts anderem als mit dem Studieren, Debattieren und Meditieren der Schriften. Am Anfang war ich meist nur an den Schriften und noch nicht so sehr an den tiefgründigen Inhalten interessiert. Ich strebte noch nicht nach Befreiung aus dem **Samsara**. Ich dachte einfach, daß es von Nutzen wäre, die Bücher und Schriften verstehen zu können. Da ich aber sehr viele Belehrungen erhielt, insbesondere über den

Stufenweg zur Erleuchtung, wurde **mein Geist immer** weiter gewandelt. Ich erkannte immer deutlicher, daß es ein großer Verlust sei, wenn **man die Schriften** nicht intensiv studieren würde. Ich wußte, daß ich den tiefen Gehalt der Lehre nur in mir aufnehmen konnte, **wenn** ich die Bedeutung der **Schriften** richtig verstand. Ich entwickelte in dieser Zeit eine ziemlich stabile Geisteshaltung der Entsagung. Ich wollte mein ganzes Leben dazu verwenden, die Inhalte der Lehre zu studieren. Ich dachte bei mir, daß jeder ausgesetzte Studientag einen persönlichen Verlust für mich bedeuten würde.

Auf der Grundlage dieses Strebens war es nur folgerichtig, sich dem Mönchsleben ganz hinzugeben. So wurde ich dann mit zwanzig Jahren in einer vollständig versammelten **Sangha-Gemeinschaft** von meinem Meister **Jampa Khedrup Rinpoche** entsprechend der **Mulasarvastivadin-Tradition** zu einem **vollordinierten** Mönch, einem **Bhikshu**, ordiniert.

Frage: War **Geshe Rabten Rinpoche** zu jener Zeit schon einer ihrer Lehrer, oder sind Sie ihm erst später begegnet?

Geshe-la: **Geshe Rabten Rinpoche** studierte während dieser Zeit bereits im Kloster **Sera**. Ich wurde erst später, im Jahre 1956, sein Schüler.

Rückkehr nach Zentraltibet

Frage: Wann und aus welchen Gründen gingen Sie dann wieder nach **Sera** zurück?

Geshe-la: Ich faßte meinen Entschluß vornehmlich auf Grund zweier Umstände. Zum einem war mein Gönner, der mich während meines Aufenthaltes im Kloster **Dargye** unterstützt hatte, verstorben. Zum anderen wollte **ich** die Schriften noch intensiver und präziser studieren, - da ich bereits die genannten Unterschiede zwischen den Klosteruniversitäten und einem Kloster wie **Dargye** kennengelernt hatte, empfand ich meine bisherigen Studien für nicht ausreichend. Ich dachte bei mir, daß es besser wäre, die Ausbildung im Kloster **Sera** zu einem Abschluß zu bringen und wollte auf den Titel eines **Geshes hinarbeiten**. Ich war zu dieser Zeit etwa **23** Jahre alt.

Frage: Hatte ihr damaliger Lehrer **Jampa Khedrup Rinpoche** nichts gegen ihren Entschluß einzuwenden?

Geshe-la: Ganz im Gegenteil. Ich hatte ihn bereits einige Zeit vor meiner eigentlichen Abreise um Erlaubnis gebeten, die ich auch erhielt. Als er mich dann einige Zeit später noch im Kloster antraf, fragte er mich, was ich denn immer noch hier warten würde. Er sagte mit strenger Miene " Die Zeit deines Zögerns ist nun vorüber. Es gibt keinen Grund mehr für dich, länger hier zu bleiben". Und so machte ich mich auf den langen Weg zurück nach Zentraltibet, um wieder ins Kloster **Sera** einzutreten.

Fortsetzung in den nächsten Zentrumsnachrichten.

Interessenten ist **auch** die schöne Lebensbeschreibung von **Geshe Rabten Rinpoche**, "Mönch in Tibet", zu empfehlen, die in Buchform vorliegt, und über unseren **TSONGKANG** bezogen werden kann.

Interview, Übersetzung und Zusammenstellung von **Bhikshu Jampa Dönsang** (Jürgen **Manshardt**)